

maestro



Offizielles Mitteilungsorgan des Schweizer Blasmusik-Dirigentenverbandes (BDV). Erscheint vierteljährlich im Unisono.

Atempause

Schein und Sein

In der Rückschau auf Montreux 2016 habe ich mir überlegt, wie die Ranglisten wohl aussähen, wenn sie nicht aufgrund eines Wettbewerbstages, sondern aufgrund mehrerer Konzerte übers Jahr verteilt erstellt würden. Experten besuchen inkognito ein paar Mal den Musikverein XY: Im Januar beim Geburtstagsständchen für das Ehrenmitglied, im April am Weissen Sonntag, am Unterhaltungsabend im Juni, beim Empfang der Jodler nach der Rückkehr vom Eidgenössischen im Juli und dann noch am Kirchenkonzert im November. Wie in einem Meisterschaftsmodus werden die einzelnen Konzerte bewertet, und anschliessend wird anhand der Gesamtpunktzahl die Rangliste erstellt.

Ein Gedankenspiel, ich weiss, aber was manche Vereine an einem Eidgenössischen in personeller Hinsicht präsentieren, hat mit der Besetzung im musikalischen Vereinsalltag wenig zu tun.

Natürlich, die Komponisten schreiben auch für untere Stärkeklassen obligat Oboen- und Fagottstimmen und setzen Perkussionsstimmen, zu deren Bewältigung man sechs Schlagzeuger braucht. Die Vereine der oberen Klassen rüsten die Streichersektion auf, um dem Ideal des Symphonieorchesters näherzukommen. Mich irritiert die Diskrepanz, wenn ich die gleichen Corps dann an einem Gemeindegottesdienst erlebe, wo nun 25 wackere, treue Mitglieder die «Marschbüchli-Nummern» 2 bis 10 zum Besten geben. Die Entwicklung an der Spitze lässt sich nicht aufhalten, aber muss deshalb die Basis mit grossem Aufwand die gleichen Fehler machen?

Schuster, bleib bei deinen Leisten! Erkennen wir doch neidlos an, dass aus einem Blasorchester nie ein Symphonieorchester werden kann und dass Glanzauftritte an Festen oft nur Scheinerfolge darstellen, denn nachhaltig befriedigend ist es doch für Dirigenten, Vereine und die Zuhörerschaft dann, wenn jahraus, jahrein mit den eigenen Leuten ehrlich auf gleich hohem Niveau musiziert wird, so dass beim Rückblick auf das ganze Jahr ein befriedigendes Fazit gezogen werden kann.

ERNST MAY

Carte Blanche

Walzer und Polka!

Wann haben Sie mit Ihrem Verein das letzte Mal eine Polka oder einen Walzer gespielt? Normalerweise fristet die traditionelle Blasmusik ein eher tristes Dasein. Wenn, dann wird sie höchstens als Zugabe oder am Jubiläums-Ständli dargeboten. Die volkstümliche Literatur wird als einfach empfunden und sie nimmt in der Probearbeit entsprechend wenig Platz ein. Aber stimmt das überhaupt? Ist diese Musik so einfach, dass man sich nicht näher mit ihr auseinandersetzen sollte?

Konzertprogramme beinhalten oftmals schwierige Stücke, an denen ein Musikverein wachsen soll und kann. Schwierigkeit heisst oft Technik und Fingerfertigkeit. Dirigenten und Musikanten sind froh, wenn alle «heil durchkommen». Gerade in der böhmischen Musik sind die Herausforderungen anderer Natur. Weniger Fingerfertigkeit ist gefragt, sondern die Fähigkeit, getragene Töne zu spielen, Melodiebögen zu gestalten. Die vermeintlich einfachsten Stimmen werden zu den wichtigsten: eine aktive Begleitgruppe. Hören Sie sich auf YouTube einmal alte Melodien der Egerländer Musikanten an, am besten aus den sechziger Jahren. Die Aufnahmetechnik war damals nicht so ausgereift, und die Titel wurden kaum geschnitten. Was diese Musiker angesichts der begrenzten Studiomöglichkeiten geboten haben, ist bis heute unerreicht. Ernst Mosch war ein begnadeter und leidenschaftlicher Orchesterleiter. Was er aus einfachen Melodien herausgeholt hat, ist höchste Schule.

Deshalb: Wenn Sie das nächste Mal mit Ihrem Verein eine Polka oder einen Walzer aufführen möchten, dann setzen Sie den Titel nicht ans Programmende. Machen Sie daraus ein Hauptstück, investieren Sie viel Zeit in die Erarbeitung und achten Sie auf die Details: Wohin geht die Melodie? Ist die Artikulation stilgerecht und einheitlich? Drängt der Begleitapparat stets vorwärts? Ich bin überzeugt: Sie und Ihre Musikanten werden viel Musik entdecken, und das Publikum freut es sowieso!

BENNO PETER, EMMENBRÜCKE,
GRÜNDER UND TENORHORNIST
DER BLASKAPPELE LUBLASKA

Verband

Workshop mit Christoph Walter

Der Schweizer Blasmusik-Dirigentenverband bietet im Herbst eine Seminarreihe mit dem Titel «Feel The Beat» an. Als Dozent konnte Christoph Walter gewonnen werden. Das Schwergewicht bei diesen Workshops liegt unter anderem bei der Rhythmik, den dazugehörigen Artikulationen, dem Groove verschiedener Stilrichtungen und dem Timing der U-Musik. Jeder Workshop-Abend ist in sich geschlossen, es ist nicht zwingend, alle zu besuchen. Die Unterlagen für die entsprechenden Workshops werden nach der Anmeldung bis Mitte August den Teilnehmern zugestellt. Die genauen Angaben der Termine und Orte sowie Anmelde-möglichkeit finden Sie auf der Homepage des Verbandes.

www.dirigentenverband.ch

Agenda

6.–10. Juli 2017

Welt Jugendmusik Festival, Zürich

1. September – 5. November 2017

U-Musik-Seminarreihe
«Feel the Beat» des BDV

Vox Humana

«Das Wichtigste in der Musik steht nicht in den Noten.»
GUSTAV MAHLER

Chefredaktor:

Christian Marti

Torkelgass 37a, FL-9494 Schaan
christian.marti@dirigentenverband.ch

Red. Mitarbeiter:

Theo Martin, 2553 Safnern BE

Ernst May, 8810 Horgen

Adressänderungen:

Marc Mathis, 3772 St. Stephan
marc.mathis@dirigentenverband.ch

23. Jahrgang

Die nächste Ausgabe des MAESTRO erscheint in der Nr. 8/2017

www.dirigentenverband.ch

Den perfekten Termin gibt es nicht

THEO MARTIN

Zum richtigen Übertrittsalter von der Jugendmusik in den Erwachsenenverein gibt es fast mehr Meinungen als Dirigenten. Wer die richtigen Fragen stellt, wird aber die für sich passende Lösung finden.

Ein Eidgenössisches Musikfest ermöglicht spannende Vergleiche. So fielen in Montreux mehrere «Knirpse» (U10) auf, die sich perfekt in die Marschparade ihres Vereins integriert haben. Andererseits gab es Vereine, deren jüngstes Mitglied wohl schon zur Fraktion Ü30 zu zählen ist. Was also ist das richtige Alter, um den eigenen Nachwuchs im Verein zu integrieren? Ein Patentrezept gibt es nicht, wie die nachstehenden Überlegungen zeigen.

Zeitpunkt nicht verpassen

«Wird zu lange gewartet, besteht die Gefahr des Abspringens», warnt der Walliser Dirigent und Musiklehrer Eduard Zurwerra. Die Jugendmusik darf aber nicht als Endstation verstanden werden. Vielmehr gilt: Der Erwachsenenverein muss ein Vorbild sein, in welchem jeder Jugendliche das Ziel hat, einmal mitspielen zu können.

Zurwerra erinnert sich an Zeiten, als die Jungen erst nach dem erfüllten 18. Lebensjahr integriert wurden. Heute nimmt man talentierte Jugendliche bereits mit 16 oder 17, vorausgesetzt, dass diese im grossen Verein nicht überfordert sind. In dieser Übergangsphase sind die Jugendlichen nicht verpflichtet, in jeder Probe der Jugendmusik anwesend zu sein. Bei Bedarf werden jedoch diese Aushil-

fen die Jugendmusik weiterhin unterstützen. Bei diesem System übernehmen die Jungen der JM bereits mehr Verantwortung und werden dadurch gefördert. Und umgekehrt sind diese Aushilfen im Erwachsenenverein besser integriert.

Ein Zusammenspiel

Damit die Jugendlichen Spass und Freude an der Musik bekommen, sollte ihre Formation eine gut klingende Besetzung aufweisen. Wenn ständig und unkoordiniert die besten Bläser der Jugendmusik vom Dorfverein abgeworben werden, schadet das beiden Organisationen. Die Ziele von Jugendmusik und Erwachsenenverein müssen abgestimmt sein, die Jugendmusik darf nicht zum Selbstbedienungsladen der Dorfmusik werden.

«Jugendmusik und Musikverein müssen zusammen diskutieren und einander helfen», sagt Zurwerra dazu. Beide müssten spüren, dass man nur gemeinsam weiterkommt. Das kann bedeuten, dass das Übertrittsprozedere gebremst oder beschleunigt wird, je nachdem, wie der Erwachsenenverein momentan dotiert ist. Auch eine Konstellation mit fehlendem Jugendensemble kann den Wechsel beschleunigen. Statt zehn Kilometer zur nächsten Jugendmusik zu reisen, ist es vielleicht interessanter, bis zur Pause im Erwachsenenkorps zu spielen. Aber schliesslich sollte nicht der Jugend- oder der Erwachsenenverein im Vordergrund stehen. Primär sollte versucht werden, immer im Interesse des Jugendlichen zu handeln und zwar mit dem Fokus, wie ein Talent am besten gefördert werden kann.

Testphase im Verein

Zu berücksichtigen sind aber auch die Interessen des Jugendlichen. Der Dirigent und Buchautor Emil Wallimann arbeitet deshalb mit seinem Modell der «Vorzüger». Für das Jahreskonzert vor Ostern werden jeweils fortgeschrittene Jungmusiker in den Verein integriert. In dieser Zeit wirkt der Nachwuchs in der Jugendmusik nur auf Sparflamme mit, kehrt aber nach dem Konzert wieder ganz zurück. Bei den nachfolgenden Gesprächen können die Jungen wählen: Entweder spielen sie ab Probestart im darauffolgenden September im Erwachsenenverein oder sie bleiben in der Jugendmusik und absolvieren das Prozedere in einem Jahr nochmals.

Der Übertritt ist eigentlich nur ein kleiner Schritt. Trotzdem können sich viele Junge nicht recht vorstellen, was das höhere Tempo und Niveau bedeuten. Das zeitlich befristete «Vorzüger»-System nimmt ihnen die Angst. Man muss sich aber auch bewusst sein, dass es Wellen gibt. Wallimann hat auch schon einen Run von Jungmusikanten auf den Verein erlebt, obwohl diese musikalisch noch nicht so weit waren. Das Risiko eines baldigen Austritts ist deshalb gross. Umgekehrt ist es in einem Dorf sehr schwierig, den Eltern zu erklären, dass die Zeit noch nicht reif ist – viele meinen dann, nicht willkommen zu sein. Laien könnten oft nicht nachvollziehen, dass es ohne Grundlagen nicht geht, so Wallimann. Je höher das musikalische Niveau des Vereins, desto mehr wird von den Jugendlichen erwartet. Der Anspruch dabei steigt nicht nur an die Jugendlichen, sondern auch an die Musiklehrperson.

Attraktiv sein

Das zeigt, dass es allgemein gültige Lösungen nicht gibt. Entscheidend beim Übertritt ist nicht die Frage des Alters. Die Vereine müssen sich so verkaufen, dass es für Jugendliche eine Ehre und Herausforderung ist, mitspielen zu dürfen. Denn Jugendmusik und Musikschulen sind nicht verpflichtet, die jungen Musikantinnen und Musikanten «auf einem Silbertablett» zu servieren.

Wichtig ist aber, Doppelbelastungen zu vermeiden. Aus Elternsicht nicht ideal ist der Wechsel kurz vor Übertritt in die Oberstufe. Findet der Eintritt kurz vor Beginn der Lehre oder gleichzeitig mit dem Eintritt ins Gymnasium statt, fühlen sich auch viele Junge überfordert. Jeder Wechsel ist ein Einschnitt. Dem Unbehagen kann mit einer guten persönlichen Betreuung begegnet werden (beispielsweise mit einem Götti-System). Zudem muss der Musikunterricht mit dem Übertritt nicht beendet sein. Der Musiklehrer kann im Gegenteil die Akklimatisation erleichtern. ■

Literaturtipps:

- Wallimann, Emil, Man muss Menschen mögen, VMM Verlag Musik Management, Ennetbürgen 2012.
- Pfortner Alfred, Aufbau und Leitung von Jugend- und Schulorchestern, Mörfelden/Walldorf.
- Leitfaden für Musikvereine, Bernischer Kantonal-Musikverband, http://bkmv.ch/files/documents/div/Leitfaden_Musikvereine.pdf.

Schwellenangst nehmen

Besuchstage sind ein probates Mittel, den ausgebildeten Nachwuchs «abzuholen». Emil Wallimann lädt dazu die Jugendlichen mit ihren Eltern vor der ersten Probe zu einer kurzen Information ein. Nach der Vorstellung des Dirigenten und der Präsentation des Vereins sind die Nachwuchsmusikanten eingeladen, die Musikprobe als Zuschauer zu verfolgen. Die Erfahrung zeigt, dass das Interesse vorhanden ist – kaum jemand verlässt das Lokal vor der Hälfte der Musikprobe.

«Zeitgenössische Musik kann richtig abgehen»

CHRISTIAN MARTI

Die StadtJugendMusik Zürich ist mit drei Formationen in der Vorbereitung auf das Welt Jugendmusik Festival.

Die heutige StadtJugendMusik Zürich (SJMUZ) ist im Jahre 2000 aus dem Zusammenschluss der «alten Stadtjugendmusik» und der Jugendmusik Uetli entstanden. Die Besonderheit dieses Vereines besteht darin, dass er sechs verschiedene Formationen führt, die teilweise mit der Musikschule Konservatorium Zürich (MKZ) zusammenarbeiten und somit eine sehr intensive und erfolgreiche Nachwuchsförderung anbieten können. Die Formationen sind: das *Korps*, zwei *Aspirantenspiele*, ein *Perkussionsensemble*, ein *Schlagzeugensemble* und die *Big Band*. Die SJMUZ ermöglicht Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und leistet damit einen kulturellen Beitrag in der Stadt. «Durch die Pflege des Teamgedankens, der Ordnung

und Disziplin sowie durch regelmässiges Üben geeigneter Musikliteratur werden die jungen Menschen in ihrer musikalischen und sozialen Entwicklung gefördert», erklärt der Präsident Matthias Weisenhorn. Die SJMUZ hat das Glück, im Musikzentrum Albiggüetli über eigene Probelokalitäten zu verfügen. Neben den verschiedenen Konzerten nehmen die Formationen regelmässig sehr erfolgreich an verschiedenen Wettbewerben teil und geniessen alle 3–4 Jahre eine Vereinsreise. 2017 führt diese ins östliche Mittelmeer. Im Weiteren gibt es Auftritte im Kongresshaus, am Kinderumzug des Sechseläutens oder Zürifäscht und am Jahresschlusskonzert im Dezember.

In diesem Jahr findet vom 6.–10. Juli in Zürich erneut das *Welt Jugendmusik Festival* statt. Das Korps der SJMUZ ist seit der Gründung im Jahr 2000 dabei. Dieses Jahr präsentieren sich auch das Perkussionsensemble und die Big Band am Festival. Ein Wettbewerb ist immer eine musikalisch sinnvolle Herausforderung, bei welcher man durch zielgerichtete Arbeit enorm wachsen könne, meinen die Verantwortlichen. Im Weiteren werde dadurch auch das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Formationen gestärkt, und es bestehe die Möglichkeit für spannende Begegnungen mit anderen Vereinen aus der ganzen Welt.

Organisatorisch ist das WJMF eine grosse Aufgabe für die Vereinsführung. Der Probebetrieb wird aufgrund des Grossanlasses etwas angepasst und intensiviert. Dass alle mithelfen, ist eine Stärke des Vereins, wie Präsident Weisenhorn erklärt: «Mich beeindruckt immer wieder das enorme Engagement der SJMUZler. Damit meine ich sowohl

Worte der Dirigenten

■ Was ist Ihnen bei der Probe am wichtigsten?

Wutzl betont die Bedeutung von gut geplanten, strukturierten Proben mit positiven Rückmeldungen an die Musiker.

■ Haben Sie einen musikalischen Traum? Welchen?

Von Bergen wünscht sich, dass das Ensemble noch lange auf diesem hohen Niveau weitermusikieren kann.

■ Haben Sie einen besonders guten Tipp für Ihre Kolleginnen und Kollegen?

Renggli erklärt, dass es als Dirigent sehr wichtig sei, gegenüber unterschiedlichen Musikstilen offen zu sein und immer wieder kritisch auf die Qualität der Kompositionen zu achten.

■ Gibt es Unterschiede bei der Arbeit zwischen einer Jugendmusik und einem Erwachsenenverein?

Renggli meint, es gebe keine. Er fordert von allen Musikern immer das Gleiche: dass sie versuchen, an jeder Probe ihr Bestes zu geben.

In Zahlen

- Gründungsjahr: 2000
- Diverse Teilnahmen an verschiedenen Musikfesten im In- und Ausland
- Ganze SJMUZ umfasst 200 Mitglieder, das Korps 68
- Durchschnittsalter ca. 16 Jahre, im Korps 20 Jahre
- Ca. 20–45 Proben/Jahr (je nach Formation)
- Ganze SJMUZ ca. 20–25 Konzerte/Auftritte pro Jahr



Das Korps der StadtJugendMusik Zürich.

Foto: Reinhard Meier

den Vorstand, die vielen Helferinnen und Helfer als auch die Jugendlichen.» Genauso engagiert sind die verschiedenen musikalischen Leiter, alle professionell ausgebildete Musiker.

Leitet der Entlebucher Manuel Renggli das Korps erst seit 2016, so ist Roman Wutzl schon 10 Jahre der Leader der Big Band. Sein Ziel ist es, «die Jugendlichen ergänzend auch mit Musikstilen wie Jazz/Swing/Rock/Funk und Soul vertraut zu machen und die Improvisation zu fördern». Christoph von Bergen, der vielseitige Perkussionist, möchte, dass seine Musiker «die Lust haben, möglichst gute Musik zu machen und die ganze Bandbreite der Perkussionsinstrumente beherrschen». Manuel Renggli will den Jugendlichen «zeitgenössische Musik näherbringen und ihnen zeigen, dass diese keinesfalls altmodisch ist, sondern richtig abgehen kann». Allen ist gemeinsam, dass sie die Literatur so wählen, dass diese Freude und Spass macht, die Formationen aber auch herausfordert. ■